

Zusatzinfos

1. Was war der Auslöser für den Ersten Weltkrieg?

Am 28. Juni 1914 besuchten der Thronfolger Österreich-Ungarns, Erzherzog Franz Ferdinand, und seine Gemahlin Sophie Chotek die Stadt Sarajevo, den im Vorfeld geäußerten Warnungen vor einem möglichen Attentat zum Trotz. Am Tag des Besuchs postierten sich entlang der öffentlich bekannt gemachten Reiseroute mehrere Attentäter. Einer schleuderte eine Bombe auf den Wagen Franz Ferdinands, die jedoch nur einige Militärs und Schaulustige verletzte. Der Erzherzog wünschte daraufhin für die weitere Fahrt eine andere Route, dennoch bog die Wagenkolonne wenig später wieder auf die ursprüngliche Strecke ein – wo die restlichen Attentäter auf der Lauer lagen. Einem gelang es, mit einer Pistole mehrere Schüsse auf Franz Ferdinand und seine Frau abzugeben. Beide starben, das Attentat wurde zum Anlass für die Julikrise, die in ihrem Verlauf den Ersten Weltkrieg auslöste. Bei dem Attentäter handelte es sich um einen jungen serbischen Nationalisten, Gavrilo Princip, der im Auftrag des serbischen Geheimdienstes handelte.

2. Imperialismus. Welche Motive sind falsch?

Die Jahrzehnte zwischen 1870 und 1914 werden gemeinhin als Epoche des Imperialismus bezeichnet. In dieser Epoche teilten die entwickelten Nationen (USA, Japan, viele europäische Staaten) die Welt unter sich auf. Dort, wo das imperialistische Interesse der Mächte aufeinandertraf, kam es zu Konflikten, die schließlich im Ersten Weltkrieg mündeten. Ihren Anspruch auf Gebiete in Afrika, Asien und Mittel- und Südamerika rechtfertigten die Nationen einerseits damit, dass sie die dort lebenden Menschen als unterprivilegiert betrachteten (Sozialdarwinismus), zum anderen benötigten sie im Zuge der industrialisierten

Wirtschaft und Gesellschaft neue Einflussgebiete.

In den eroberten Kolonien erfolgte die Ausrichtung der Infrastruktur nach den Interessen der Kolonialmächte. Bis heute wird diskutiert, ob die gegenwärtige Unterentwicklung vieler Länder der sogenannten Dritten Welt noch auf den Imperialismus und die koloniale Ausbeutung zurückzuführen ist.

3. Wie heißen die zwei wichtigsten vor dem Ersten Weltkrieg gebildeten Bündnisse?

Das Bündnissystem, das sich nach der Ära Bismarck unter Wilhelm II. vor dem Ersten Weltkrieg entwickelte, war entscheidend für den Ausbruch des Krieges. Das bismarcksche Bündnissystem etablierte das Deutsche Reich als saturierte Großmacht im europäischen Raum, die keine weiteren territorialen Ansprüche verfolgte. Die Politik des Reichskanzlers zielte auf internationalen Ausgleich. Wilhelm II. gab die bismarcksche Bündnispolitik auf und schlug einen „neuen Kurs“ ein. Sein Streben nach Kolonien verhinderte ein Bündnis mit Großbritannien und trieb Großbritannien dazu, ein Bündnis mit dem Erzfeind Frankreich einzugehen. Der Dreibund aus dem Deutschen Reich, Italien und Österreich-Ungarn und die Triple Entente aus Frankreich, Großbritannien und Russland standen sich als Blöcke gegenüber. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges war das Deutsche Reich in der Mitte Europas nahezu isoliert. Das Attentat in Sarajevo und der daraufhin vom Deutschen Reich an Österreich-Ungarn ausgestellte „Blankoscheck“, der die Bekundung des deutschen Kaisers Wilhelm II. enthielt, im Einklang mit den Bündnisverpflichtungen treu an der Seite Österreich-Ungarns zu stehen, setzten im Zuge der Bündnisse einen Mechanismus der gegenseitigen Kriegserklärungen und Mobilmachungen in Gang.

4. Wie reagierte die Zivilbevölkerung bei Kriegsausbruch?

Die Menschen reagierten in fast allen europäischen Städten mit Jubel und Begeisterung auf den Ausbruch des Krieges. Die euphorische Stimmung wird auch als „August-Erlebnis“ bezeichnet. Im Deutschen Reich erwartete man einen schnellen Sieg gegen den Erzfeind Frankreich und den russischen Zarismus, von denen man sich mittlerweile eingekreist fühlte.

Je länger der Krieg dauerte und je mehr Opfer er forderte, umso mehr schlug die Begeisterung der Menschen in Verbitterung über die Regierenden um.

Der Stimmungswandel lässt sich mit den Schülern und Schülerinnen anhand von Soldatenbriefen untersuchen. Soldatenbriefe finden Sie beispielsweise unter:

<http://www.kriegsbegeisterung.wg.am/briefe.html>

5. Welche Begriffe beschreiben am besten den Charakter des Ersten Weltkriegs?

Die deutsche strategische Kriegsplanung beruhte auf dem sogenannten Schlieffen-Plan. Der Plan sah einen Zweifrontenkrieg gegen Frankreich und Russland vor, wobei zunächst an der Westfront durch eine große Offensive eine schnelle Entscheidung herbeigeführt werden sollte, während an der Ostfront erst mal defensiv operiert wurde.

Nachdem der deutsche Vormarsch zum Stehen kam, erstarrte die Front von der Schweizer Grenze bis zum Ärmelkanal. Durch großen Materialeinsatz erhofften sich die Generäle, eine schnelle Entscheidung herbeiführen zu können. Dabei kamen durch den Fortschritt in Industrialisierung und Technik entwickelte neue Waffen wie Giftgas, Flammenwerfer, Panzer und Flugzeuge zum Einsatz.

Kartenmaterial zum Frontverlauf während des Ersten Weltkrieges finden sie unter:

<http://www.dhm.de/lemo/objekte/karten/1914/index.html>

6. In Frankreich wurden die beiden verlustreichsten Schlachten des Ersten Weltkriegs ausgetragen. Wo fanden sie genau statt?

Der deutsche Angriff auf die Festungsanlage in Verdun begann am 22. Februar 1916. Verdun war ein wichtiger Eckpfeiler der französischen Front. Trotz hohem Materialeinsatz gelang es nicht, die Festung zu bezwingen. Auf beiden Seiten gab es hohe Verluste. Insgesamt kamen über 700 000 Menschen ums Leben.

Die Schlacht an der Somme dauerte vom 24. Juni bis zum 26. November 1916. Briten und Deutsche verloren je rund 500 000 Soldaten, die Franzosen 200 000 Soldaten in der Schlacht. Den hohen Verlusten standen geringe Gebietsgewinne gegenüber. Den Alliierten war gerade mal ein Gebietsgewinn von 12 km Tiefe auf 40 km Breite gelungen.

Während in Deutschland das Gedenken an den Zweiten Weltkrieg im Vordergrund steht, stellen die Schlachtfelder von Verdun und an der Somme zentrale Erinnerungsorte der Franzosen und Briten dar.

Projektseite von Studenten der Universität Düsseldorf zum Gedenken an die Schlachten in Verdun und an der Somme, welche versucht, die Erinnerungsorte virtuell begehbar zu machen:

<http://www.verdun-somme-1916.de/>

7. Was wurde im „Versailler Vertrag“ für Deutschland geregelt?

Der sogenannte „Kriegsschuldparagraph“ des Versailler Vertrags löste in der deutschen Bevölkerung wohl die größte Empörung aus. Weiterhin enthielt der Vertrag Regelungen über Gebietsabtretungen, den Verzicht auf Kolonien, Rüstungsbeschränkungen sowie das Verbot des Völkerbundbeitritts und Vorgaben für die finanzielle und materielle Kriegsentschädigung.

Der Vertrag wurde von der nationalen Rechten zur politischen Meinungsmache

benutzt. Dadurch wurde das politische Klima der Weimarer Republik nachhaltig belastet.

Aus heutiger Sicht ließ der Versailler Vertrag dem Deutschen Reich jedoch einige Optionen offen:

Das Deutsche Reich konnte einen großen Teil seines Staatsgebietes behalten und blieb somit auf längere Sicht Großmacht. Durch den Wegfall der Kolonien konnten die Beziehungen zu England verbessert werden. Auch die Beziehungen zu anderen Staaten verbesserten sich und der Aktionsradius des Deutschen Reiches erweiterte sich, während das Reich vor dem Ersten Weltkrieg stark an Österreich-Ungarn gebunden war.

8. Was versteht man unter Gedenkkultur?

Unter Gedenkkultur bzw. Erinnerungskultur versteht man die Gesamtheit des Umgangs einer Gesellschaft oder des Einzelnen mit Teilen aus der Vergangenheit. Ziel ist es, diese im Bewusstsein zu halten und gezielt zu vergegenwärtigen. Im Zentrum stehen dabei in erster Linie die kollektiven wie subjektiven Wahrnehmungen historischer Zusammenhänge aus einer aktuellen Perspektive, weniger die Darstellung historisch-objektiven Wissens. Es kann zwischen einer privaten und einer öffentlichen Erinnerungskultur unterschieden werden. Vertiefend kann mit den Schülerinnen und Schülern untersucht werden, welche weiteren Formen von Gedenkkulturen in anderen Ländern anerkannt sind und praktiziert werden (z. B. die Einbalsamierung und Zurschaustellung von Ho-Chi-Min im Mausoleum in Hanoi, Vietnam).

Ausgehend von dieser Frage können im Unterricht Beispiele für Formen und Ausdruck von Gedenkkultur sowohl im öffentlichen (z. B. Gedenktage, Denkmäler, Gedenkstätten) als auch im privaten Bereich (z. B. Ahnenforschung) diskutiert werden.

9. Was ist das kollektive Gedächtnis?

Das Konzept des kollektiven Gedächtnisses stammt von dem Franzosen Maurice Halbwachs, der es in den 20er Jahren entwickelte. In Deutschland verbindet man den Begriff unter anderem auch mit der Arbeit des Forscherpaares Jan und Aleida Assmann. Das Gedächtnis des einzelnen befindet sich demnach in einem ständigen Austausch mit dem kollektiven Gedächtnis verschiedener Wir-Gruppen. Das kollektive Gedächtnis ist stabil und darauf angelegt, längere Zeiträume zu überdauern.

Das kollektive Gedächtnis lässt sich in kommunikatives und kulturelles Gedächtnis unterteilen. Das kommunikative Gedächtnis bezeichnet die mündlich weitergegebenen Erinnerungen, die etwa drei Generationen lang bestehen bleiben. Das kulturelle Gedächtnis, die schriftlich bewahrten und weitergegebenen Erinnerungen, können dagegen über Jahrtausende aufbewahrt werden. Es ist somit nicht an Personen gebunden.

Das kollektive Gedächtnis ist die Erinnerung einer Gruppe von Menschen und ist somit zum Beispiel an eine bestimmte Stadt oder ein Land gebunden. Es gibt aber auch Ereignisse, die im kollektiven Gedächtnis vieler Nationen nebeneinander existieren, wie beispielsweise die Terroranschläge auf das World Trade Center 2001.

10. Wie heißt der Gedenktag im November, an dem der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft gedacht wird?

Ausgehend vom Volkstrauertag kann die Beschäftigung mit anderen Gedenktagen im Unterricht angeregt werden. Es bietet sich an, diese Tage immer wieder in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen.

Virtueller Materialkoffer zur Beschäftigung mit Gedenktagen:

<http://www.demokratiezentrum.org/bildung/gedenktage.html>